

„[W]eil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht. Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, sogar selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne! Denn wenn ich das, was ich niedrigerissen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter. Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.“

(Galater 2,16–21 | Lutherübersetzung 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

manche Wörter können eine fast gegensätzliche Bedeutung annehmen, je nachdem, wie wir sie verwenden. „Umsonst“ ist so ein Wort. Wenn jemand sagt „Es war alles umsonst“, dann brauchen wir schon ein paar Zusatzinformationen, um zu verstehen, ob damit eigentlich etwas Gutes oder etwas Schlechtes gemeint ist.

„Es war alles umsonst!“ – Sagt es die Sportlerin, die bei den Olympischen Spielen eine Medaille angepeilt hat, aber am Ende schon in den Vorläufen ausgeschieden ist, dann meint „umsonst“ etwas Negatives. All das Training, all der Verzicht, all die Anstrengungen – umsonst. Vergeblich.

Erzählt mein Freund allerdings begeistert von einem Straßenfest: „Du, das glaubst du nicht, da war alles umsonst!“, dann meint dasselbe Wort etwas Wunderbares. Auch wenn er kein Geld hat oder er sein Portemonnaie zu Hause vergessen hatte, konnte er trotzdem essen und trinken und feiern. Wie schön!

II.

Im Griechischen, also der Sprache des Neuen Testaments, ist das mit diesem Wort „umsonst“ genauso. Ganz oft ist es positiv gebraucht. So schreibt Paulus selbst im Römerbrief: „Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst [also: umsonst, CB] gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“ (Römer 3,23f.).

Doch dasselbe Wort, was Luther im Römerbrief mit „ohne Verdienst“ übersetzt, verwendet Paulus hier am Ende unseres Predigtworts in anderer Weise: „**denn**

wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich [oder eben: umsonst, CB] gestorben.“

Dieses Wortspiel „passiert“ dem Apostel nicht einfach so, sondern natürlich setzt er es ganz bewusst ein. Es ist das einzige Mal, dass dieses Wort „umsonst“ im Neuen Testament in dieser Bedeutung vorkommt. Und seine Leser und Hörer dürften das sehr genau wahrgenommen haben, was Paulus dadurch ausdrücken will.

Und das ist – ebenfalls in ein Wortspiel gepackt – diese Grundsatzaussage:

Unser Gottesverhältnis ist umsonst – andernfalls wäre alles umsonst.

III.

Was aber führt Paulus dazu, dass er seine Worte so bewusst wählt? Was war da los?

Im Kern geht es um einen Streit zwischen Petrus und Paulus. Beide waren zusammen in Antiochia. Christen aus dem Volk Israel und Christen aus den Völkern kamen zusammen und aßen miteinander – in der fröhlichen Überzeugung, dass sie nun eins in Christus waren.

Nun trafen allerdings Gäste ein. Und die waren der Überzeugung, dass man die alttestamentlichen Regelungen, in denen eine klare Unterscheidung zwischen Israeliten und Heiden getroffen wurde, doch besser weiterhin einhalten möge.

Und so zog zum Beispiel Petrus sich mit anderen zurück, wenn es ans gemeinsame Essen ging, damit Judenchristen mit Judenchristen aßen und Heidenchristen mit Heidenchristen.

Ein smarterer Kompromiss, mögen wir denken. Etwas Rücksichtnahme ist ja schließlich nie verkehrt. Aber Paulus sieht hier das große Ganze in Gefahr. Wenn es am Ende in der Kirche doch wieder darum geht, was Menschen tun oder nicht tun, um mit Gott im Reinen zu sein, dann steht alles auf dem Spiel – so Paulus. Und das macht er seinem Apostelkollegen Petrus auch unmissverständlich deutlich:

Unser Gottesverhältnis ist umsonst – andernfalls wäre alles umsonst.

IV.

Wie sehr Paulus all das anfasst, lässt sich auch noch an der Wahl eines weiteren Wortes ablesen – da, wo es heißt: „**Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes**“.

„Wegwerfen“ heißt hier nicht bloß: Ein Frisbee von mir wegwerfen oder eine Verpackung, die ich nicht mehr brauche, in den Müll werfen. Sondern bei dem Wort, das Paulus hier verwendet, geht es um grundsätzlichen Respekt, der das Verhältnis zum anderen zum Ausdruck bringt. Wenn etwa Jesus sagt: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ (Lukas 10,16). Dann ist das „Verachten“ hier dasselbe Wort, das in unserem Predigtwort mit „wegwerfen“ übersetzt ist – und meint: Hieran zeigt sich, wo ich stehe.

Hier klingt die Sprache des Gerichts an – besonders deutlich, wenn dasselbe Wort im Johannesevangelium in einer Jesusrede vorkommt: „Wer mich verachtet und nimmt

meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage.“ (Johannes 12,48)

In der Frage, wie ich es mit Gottes Gnade halte, ob ich mich an ihr festhalte – oder vielleicht doch lieber an dem, was ich so tue – da gibt es keinen Kompromiss. Das macht Paulus deutlich.

Unser Gottesverhältnis ist umsonst – andernfalls wäre alles umsonst.

V.

Warum um alles in der Welt sollte ich aber bitte Gottes Gnade – also: dass er mir alles Gute, alle Liebe und alle Vergebung einfach schenkt – warum sollte ich diese Gnade nicht ernst nehmen? Das ist doch was Schönes! Warum sollte ein Mensch also auf die Idee kommen, das wegzuworfen, das beiseitezutun oder für nicht so wichtig zu halten?

Ich denke, dafür gibt es mindestens drei Gründe:

1. Dass ich Gott nicht ernst nehme.
2. Dass ich mich zu wichtig nehme.
3. Dass mich Angst treibt.

V.1

Gott nicht ernst nehmen. Das könnte so aussehen: Ja, ich höre schon und lese es in der Bibel, dass zwischen mir und Gott wieder alles im Lot ist – umsonst, ohne dass ich etwas tun muss, um Christi willen.

Aber ganz so kann es ja doch nicht sein. Und – wahrscheinlich eher unterbewusst – tue ich so, als ob ich es besser wüsste. Ja, ich weiß es ja eigentlich, es kommt nur auf das Festklammern im Glauben an Christus an. Aber es wird ja schon nicht schaden, wenn ich mich mühe, ein guter Christ zu sein und das eine oder andere Gute noch mit dazutue. Wie sagt das Sprichwort? Doppelt gemoppelt hält besser!

V.2

Und damit hängt das Zweite gleich zusammen. Es geht uns Menschen tendenziell auch gehörig gegen den Strich, etwas einfach geschenkt anzunehmen. Wir wollen in der Regel ungern in der Schuld eines anderen stehen. Hilft uns jemand, bedanken wir uns mit einer kleinen Aufmerksamkeit. Bekommen wir von jemandem etwas zum Geburtstag, schenken wir ihm zu seinem Ehrentag auch etwas. Uns mit gutem Gewissen einfach nur beschenken zu lassen – ohne Gegenleistung – das haben wir spätestens im Grundschulalter verlernt.

Natürlich: Kaum jemand wird in einen bewussten Tauschhandel mit Gott eintreten. Wir wissen im Kopf schon, dass wir Gott für unsere Erlösung nichts als Gegengabe geben können. Aber unterschwellig drängt es uns doch dazu. Das kann dann so aussehen: Wenigstens bemühe ich mich um ein geregeltes Andachtsleben. Zumindest engagiere ich mich in der Gemeinde. Wenigstens versuche ich ein guter Mensch zu sein. Und all das ist grundsätzlich prima und wertvoll. Wenn es aber im Verhältnis zu Gott zur Gnade hinzutritt, verwandelt es sich in Gift.

V.3

Dabei hat all das wohl ganz grundsätzlich mit Angst zu tun. Mit der Angst, am Ende eben doch nicht geliebt zu sein. Von Menschen nicht, von Gott nicht. Dass ich mich Gott mit den Abgründen meines Lebens eben doch nicht einfach so zumuten kann,

sondern wenigstens eine gute Absicht zeigen muss und ich wenigstens so ein bisschen was vorzuweisen habe.

VI.

Aber nein, nein und nochmals nein.

Unser Gottesverhältnis ist umsonst – andernfalls wäre alles umsonst.

Du brauchst keine Angst zu haben. Selbst wenn du der gottloseste Mensch auf der ganzen Welt wärst, selbst wenn du im Stickeralbum aller möglichen Sünden wirklich jedes Feld gefüllt hättest, selbst dann wäre im Glauben an Jesus Christus, im Festhalten an ihn, alles wieder gut zwischen Gott und dir.

Du brauchst keine Angst zu haben. Du musst nicht in Aktionismus ausbrechen. Du bist ein Kind, das beschenkt ist und immer wieder von Gott beschenkt wird – und das sich nicht über Gegengeschenke den Kopf zerbrechen muss. Gott sagt es dir zu: „Du musst nichts tun.“ Im Glauben, den er dir längst geschenkt hat und den er Tag für Tag durch seinen Heiligen Geist erneuert, hängst du fest an ihm. Und dadurch lebt Christus in dir und du in ihm und die Gemeinschaft mit Gott ist heil.

Und das alles ganz umsonst – denn was Christus für dich getan hat, soll ja nicht umsonst gewesen sein.

Amen.